3. Jahrgang.
Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

Sieg-Lahn-Zeitung.

Preis
per Post M. 1,50 mit „Illustr. Sonntagsblatt“, M. 1,25 ohne dasselbe; im gleichen Verhältniß in der Expedition M. 1,25 und M. 1 pro Quartal.
Inserate pro 1-spaltige Zeile 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 126. Siegen, Mittwoch, 26. Oktober 1887.

Abonnements auf die „**Sieg-Lahn-Zeitung**“ für die Monate November und December werden von allen Postanstalten, der Expedition und den Boten entgegengenommen. Preis bei der Post M. 1,00 mit „Illustrirtem Sonntagsblatt“, M. 0,85 ohne dasselbe; im gleichen Verhältniß in der Expedition M. 0,85 und 0,70.

Aus einem Hirtenbriefe.

Der neue Fürstbischof von Breslau, Dr. Kopp, hat anläßlich seiner Inthronisation an die Gläubigen seiner Diözese einen Hirtenbrief gerichtet, in welchem sich derselbe über die Beziehungen von Kirche und Staat wie folgt ausspricht:

„Und dieser göttlichen Hülfe, dieser Weisheit von Oben, wie sehr bedarf sie Euer Bischof ferner im Hinblick auf die Verhältnisse der Zeit! Der fromme und milde Oberhirt, dessen müden Händen am letzten Weihnachtsfeste der Hirtenstab entglitt, trat das Bisthum zu einer Zeit an, wo Kirche und Staat sich wieder näherten, um den unseligen langen Zwist beizulegen. Freilich unterlag jene Zeit noch all den Schwankungen, welche der Uebergang vom Kampfe zum Frieden mit sich bringt. Seit einem Jahre hat sich nun die Lage unserer kirchlichen Verhältnisse entschieden zum Bessern gewandt; eine Reihe von wichtigen Freiheiten ist unserer Kirche zurückgegeben worden, und wir hoffen, daß durch das wiederhergestellte Vertrauen und versöhnliche Zusammenwirken der kirchlichen und staatlichen Gewalt die kirchlichen Angelegenheiten sich immer mehr ordnen werden. Allein während wir uns der wiedererrungenen Segnungen des Friedens freuen und dankbaren Herzens die Urheber segnen, vernehmen wir um uns her die Befürchtung, als seien die Rechte des Staates beeinträchtigt durch die Freiheiten, die uns zurückgewährt sind, und als läge darin eine Gefahr für den konfessionellen Frieden.

Welche seltsame Verkennung dessen, was dem Staatswohl dient! Ist denn nicht der Frieden in seinen eigenen Grenzen das Grundgesetz für das Glück und die Wohlfahrt des Staates? Haben Vernunft, Staatsweisheit und Geschichte je anders gelehrt? Und ist nicht Alles, was für den Frieden geschehen ist, Zurückgabe der Rechte, welche zu den wesentlichen Lebensbedingungen der Kirche und zur freien Ausübung ihrer segensvollen Aufgaben gehören, wobei immerhin dem Staate noch so mancher Einfluß auf das kirchliche Leben eingeräumt ist? Und wozu erstrebt die Kirche die freie Bethätigung ihres Wirkens? Soll denn immer der alte Vorwurf wiederholt werden, daß es ihre Herrschsucht sei? Wohl hat die Kirche eine Herrschbegierde, es ist die Begierde, daß ihr Herr und Meister in den Seelen herrsche, daß seine Lehre und Gesinnungen die ganze Menschheit durchdringen und alle bürgerlichen, häuslichen und sozialen Verhältnisse beherrschen. Und wäre es ein Unglück für das öffentliche Leben, wenn sich diese Herrschaft verwirklichte? wenn Treue und Gehorsam gegen die Vorgesetzten, Gerechtigkeit gegen die Mitmenschen, Gottesfurcht und Gewissenhaftigkeit erhalten und gepflegt werden? Und kann das Staatswohl darunter leiden, wenn die Kirche frei und ungehindert durch die Menschheit geht, um zu thun, was von ihrem göttlichen Stifter gesagt wird: „Er ging umher, um Gutes zu thun?“

Nicht weniger bedauerlich ist die Klage, als ob die Zurückgabe von Rechten an unsere Kirche eine Gefahr für Andere enthalte. Gingen doch die schweren Wunden, welche der katholischen Kirche geschlagen wurden, auch unsern nichtkatholischen Mitbürgern nahe. Im edlen Rechtsgefühle halfen sie die Fesseln lösen, als die höchsten Gewalten von Kirche und Staat sich zur Versöhnung die Hand reichten. Stets werden wir dessen dankbaren Herzens eingedenk sein! Aber nun soll der Geist der Feindschaft und der Entfremdung sich zwischen diejenigen drängen, die noch soeben zum Frieden zusammen wirkten? Nun, geliebte Diözesanen, wir wenigstens wollen die Kluft nicht erweitern, die zwischen den Kindern eines Landes durch die Verschiedenheit des religiösen Bekenntnisses besteht. Wenn wir auch mit Ueberzeugung, Wort und That gegen unsern Glauben Treue und Hingebung bewahren und die Kräfte, die in ihm für ein gottgefälliges, sittliches Leben liegen, an uns zu einer immer vollkommeneren Entfaltung bringen, so wollen wir doch Alles vermeiden, was Andere mit Recht verletzen oder mit Grund empfindlich berühren könnte. Wir wollen dabei wetteifern mit ihnen in der Ausübung aller Bürgertugenden, und nicht zurückstehen, wo es gilt, unsern Antheil zum Wohle des Gemeinwesens und des Vaterlandes beizutragen. Wir wollen endlich in gemeinsamer Arbeit die Säulen aufrecht erhalten, welche das Christenthum in unserem Vaterlande noch tragen und stützen. Wer wollte die Gefahr verkennen, welche von allen Seiten gegen dasselbe heraufziehen?“

Tagesnachrichten.

* **Berlin,** 24. Octbr. Heute schon, Mittags 1 Uhr, ist der Kaiser mit dem Prinzen Wilhelm zur Jagd nach Wernigerode abgereist; gestern hatte der Monarch, in seiner Eigenschaft als Patriarch des gesammten königlichen Hauses, der Prinzessin Friedrich Karl, welche etwas leidend ist, einen längeren Besuch abgestattet. — Wie sehr die Italiener dem deutschen Kronprinzen ergeben sind und mit welcher Herzlichkeit sie sein Geburtsfest begangen haben, zeigt ein Bericht aus Baveno, 19. Octbr.; es heißt da: Einerseits als offizielle Begrüßung und anderseits zur Feier des 56. Geburtstages wurde dem hier weilenden deutschen Kronprinzen gestern Abend eine großartige Huldigung gebracht. Das ganze Seeufer von Baveno gegen Stresa, die borromäischen Inseln und das gegenüberliegende Pallanza bildeten einen Kranz von tausend und abertausend in allen Farben erscheinenden Transparentlichtern. In geschmackvoll beleuchteten Gondeln paradirten verschiedene Musikkorps vor der vom Prinzen bewohnten Villa Clara, abwechselnd die deutsche und ital. Nationalhymne spielend. Die Aronesen brachten ihren Gruß in dem prachtvoll beleuchteten Salondampfer Verbano. Sehr sinnreich waren die Wappen von Italien, Deutschland, England, Amerika und der Schweiz zu schönem Ganzen vereint. Die Behörde von Baveno überreichte dem Prinzen ein prachtvoll gearbeitetes Album mit verschiedenen Ansichten der Villa Clara und Umgebung. — Das Befinden des Reichskanzlers Fürsten von Bismarck muß zur Zeit ein ganz vorzügliches sein. Ein Reisender schreibt darüber der Magdeb. Ztg.: „Angesichts der verschiedenen, sich widersprechenden Nachrichten über das Befinden des Reichskanzlers, welche in letzter Zeit durch die Blätter gegangen sind, wird es Sie gewiß interessiren, daß mir heute (19. Oct.) Gelegenheit wurde, mich aus eigener Anschauung von dem gesunden Aussehen wie nicht minder von der körperlichen Rüstigkeit unseres Kanzlers zu überführen. Der Umstand, daß der Expreßzug ausnahmsweise in Friedrichsruh Station machte, deutete schon zur Genüge an, daß der Kanzler Gäste haben mußte. So war es in der That. Kaum in die Station eingefahren, blickten wir insgesammt mit begreiflicher Neugier zu den Coupeefenstern hinaus, wo wir zu meiner, und ich darf wohl hinzufügen, zu vieler anderer Zuginsassen Freude unseren Kanzler in Gesellschaft des Finanzministers v. Scholz auf dem Perron wandeln sahen. Nunmehr nahmen die Herren Abschied von einander und Herr v. Scholz bestieg raschen Schrittes sein Coupee. Doch ehe der Expreßzug sich noch in Bewegung setzte, eilte der Reichskanzler mit elastischen Schritten über das Zwischengeleis an das Coupee, in welchem der Finanzminister Platz genommen, um noch ein letztes Abschiedswort, einen letzten Händedruck mit Herrn v. Scholz zu tauschen. Das frische Aussehen des Fürsten Bismarck, die Spannkraft seiner Bewegungen, verbunden mit der Freundlichkeit und dem gutgelaunten Ausdruck, der auf seinen Zügen lag, entzückte uns Alle.“

Berlin, 23. Oct. Die „Voss. Ztg.“ bringt folgende Erinnerung: Am heutigen Tage ist es gerade dreißig Jahre her, daß Kaiser Wilhelm als Stellvertreter seines erkrankten königlichen Bruders an die Spitze der Regierung trat. Friedrich Wilhelm IV. unterzeichnete am 23. Oct. 1857 folgendes Dekret: „Da Ich nach der Vorschrift der Aerzte Mich wenigstens drei Monate von allen Regierungsgeschäften fern halten soll, so will ich Ew. königliche Hoheit und Liebden, wenn nicht wider Erwarten Meine Gesundheit wiederum früher befestigt werden sollte, während dieser drei Monate Meine Stellvertretung in der oberen Leitung der Staatsgeschäfte übertragen. Ew. Königliche Hoheit und Liebden ersuche Ich hiernach das Erforderliche zu veranlassen. Sanssouci, den 23. Oct. 1857. Friedrich Wilhelm.“ Gegengezeichnet war der Erlaß von den Ministern Manteuffel, von der Heydt, Simons, Raumer, Westphalen, Bodelschwingh, Massow, Waldersee und Manteuffel II. Der Prinz von Preußen erklärte schon andern Tages öffentlich, daß es sein bester Wille sei, „unter gewissenhafter Beobachtung der Landesverfassung und der Landesgesetze nach den ihm bekannten Intentionen Seiner Majestät Seines königlichen Bruders und Herrn so lange die Regierungsgeschäfte zu führen, als Seine Majestät dies für erforderlich erachten.“ Und in eben demselben Erlasse sprach er aus, daß er zu Gott bitte, daß die Wiederherstellung der zu seinem und des Landes tiefsten Schmerze erschütterten Gesundheit des königlichen Herrn ihn bald einer Aufgabe überheben werde, die er in Gemäßheit des königlichen Befehls im Hinblick auf seine Pflichten gegen das Vaterland übernehme. Das war in der That die ernsteste Hoffnung des Prinzen.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ bespricht die Agitation französischer und belgischer Zeitungen gegen die Einführung Krupp'scher Geschütze in Belgien und sagt: Wir

Sinnsprüche.

Der Geist des Alls hat unser Aug' verhüllt,
Wir suchen ihn, doch auf verschied'nen Wegen.
Wenn dich die rechte Sehnsucht nur erfüllt,
So kommt er dir auf jedem Pfad entgegen.

Und wenn dein Herz in warmer Liebe schlägt,
So lösen leis' sich deines Auges Binden;
Wer Gott in reinem, treuen Herzen trägt,
Wird ihn allüberall auf Erden finden.

Ludwig Storch.

8)

Ein Verlobungsfest.

Kriminalgeschichte von **J. D. H. Temme.**

(Fortsetzung.)

Eine Wuth, die nach außen hin sich mäßigen kann, flammt und zischt desto wilder im Innern.

„Madame, haben Sie die Güte, mir zu folgen! Ihren Arm!“

Er nahm den Arm seiner Frau.

„Geben Sie mir Ihr Kind, Madame! Es ist ja auch mein Kind, und eine Buhlerin, eine Ehebrecherin darf mein Kind nicht anrühren!“

Da wollte der Graf Eberhard wieder vortreten.

„Herr Graf, Ihre Gattin ist die edelste, treueste Frau —“

Der Graf Hartmann unterbrach ihn.

„Sie, mein Herr —! Verweilen Sie noch eine Sekunde hier, wagen Sie noch ein einziges Wort zu sprechen, diese Kugel ist für das Herz Ihrer Buhlerin, und diese dann für Sie!“

Er hatte ein Doppelterzerol hervorgezogen.

Er spannte die Hähne.

„Geh', geh'! Um Gottes Barmherzigkeit willen!“ beschwor die Gräfin den Grafen Eberhard.

„Arme Emilie!“ sagte der Graf Eberhard. „Ich bin unbewaffnet. Ich kann Dich nicht schützen vor dem Rasenden — Aber Genugthuung werde ich Dir und auch mir verschaffen.“

Er entfernte sich.

„Jämmerlicher Tropf!“ höhnte der Graf Hartmann hinter ihm her. „Geh', Du entgehst mir nicht!“

Er setzte die Hähne des Terzerols in Ruhe.

Er nahm das Kind, dessen fester Schlaf nicht gestört war, in seinen Arm.

„Gehen wir, Madame!“

Er ging schweigend mit Frau und Kind zum Schlosse.

Auch die Gräfin war stumm.

Im Schlosse führte er die Gattin in ihr Zimmer.

Den Knaben übergab er der Wärterin mit der Weisung ihn in sein Bettchen zu legen.

Dann ging der Graf in sein Zimmer.

Eine Viertelstunde später hatte ein Diener ihn das Schloß verlassen sehen. Er war durch ein Hinterpförtchen hinausgetreten, das er hinter sich verschlossen hatte. Der Diener, der gerade abgerufen wurde, hatte nicht darauf geachtet, wohin er sich begeben hatte. Am andern Morgen war er wieder da. Seine Rückkehr hatte Niemand bemerkt. Er mußte ebenso heimlich, wie er das Schloß verlassen hatte, durch das Hinterpförtchen, zu dem er den Schlüssel besaß, zurückgekehrt sein.

Als die Bewohner des Schlosses noch beim Frühstück saßen, kam die Kunde, daß auf der Neuschulenburg am späten Abend der gräfliche Jäger im Schloßgarten erschossen gefunden sei; eine Kugel sei ihm mitten durch das Herz gegangen.

Der gräfliche Jäger?

Man konnte es nicht begreifen.

Als der Kammerdiener des Grafen Hartmann die Nachricht seinem Herrn mittheilte, fuhr der Graf heftig auf, wurde leichenblaß und sprach kein Wort.

Er verschloß sich dann in sein Zimmer, und zwei Tage lang sah ihn Niemand, als sein Kammerdiener Franz, der aber in der ganzen Zeit kein Wort aus seinem Munde vernahm.

Am dritten Tag. — Aber wir müssen zunächst erzählen, was vorher auf Schloß Neuschulenburg geschehen war.

Der Graf Eberhard war spät, gegen die Mitternachtsstunde, nach Hause zurückgekehrt. Er war in Unruhe, in Aufregung; es war ihm unmöglich in seinem Zimmer zu bleiben; er mußte wieder ins Freie. Sein Kammerdiener und sein Jäger waren noch auf. Sie hatten auf seine Rückkehr gewartet. Als er das Schloß wieder verließ, befahl er dem Jäger, zu wachen, bis er wiederkomme; der Kammerdiener könne sich unterdeß schlafen legen. Der Graf begab sich in den Garten; er suchte die Stelle auf, wo er früher mit der verlorenen Geliebten und Verlobten glückliche Stunden verlebt hatte; heute war es ihm von neuem Bedürfniß geworden. Er hielt sich lange an den einzelnen Plätzchen in dem Garten auf.

Der Kammerdiener hatte sich längst zur Ruhe begeben.

Der Jäger folgte seinem Herrn in den Garten. Er wollte ihn nicht stören; er hielt sich in weiter Entfernung von ihm. Der Graf hatte ihn dennoch nach einiger Zeit bemerkt. Er ging auf ihn zu. Er wollte den armen Menschen, der wohl nach Ruhe sich sehnte, nicht mehr lange auf sich warten lassen; nur noch einen Gang durch eine Allee wollte er machen.

„Du kannst hier bleiben,“ sagte er zu dem Jäger. „Ich werde Dich hier aufsuchen; in zehn Minuten bin ich zurück.“

Er begab sich in die Allee.

Der Jäger blieb.

Es war zufällig an derselben Stelle, an welcher vor sieben Jahren der Graf Arm in Arm mit der Geliebten sich befunden hatte, als der Graf Hartmann vorübergekommen war und ihn mit der Verlobten gesehen hatte, die eine halbe Stunde später die Verlobte des wilden Menschen hatte werden müssen. Der Graf Eberhard war kaum fünf Minuten lang in der Allee vorangeschritten; er wollte umkehren, um pünktlich seine zehn Minuten einzuhalten. Plötzlich mußte er seinen Schritt hemmen. Er hört in der Ferne den Galopp eines Pferdes, das dem Schlosse sich zu nähern scheint. Wer kann in der Mitternacht noch zum Schlosse wollen? Er horcht. Der Hufschlag kommt näher. Dann hört er nichts mehr. Er stutzt. Er will seinen Schritt nach der Gegend lenken, von wo er den Hufschlag vernommen. Er geht vorsichtig.

Auf einmal fällt ein Schuß, mehr in der Nähe des Schlosses, dort, wo er den Jäger verlassen hat.

Was mag das sein? Der Jäger war nicht bewaffnet gewesen, er kann also nicht geschossen haben. Er konnte freilich in das Schloß geeilt sein und sein Gewehr geholt haben; aber auf wen oder auf was hätte er in der dunklen Mitternachtsstunde schießen sollen? Auf jenen Reiter? Die Stelle, wo der Galopp des Pferdes zuletzt zu hören war, befand sich in nicht gar zu weiter Entfernung von der, wo der Schuß gefallen war.

Aber wer konnte denn der Reiter gewesen sein? Der

irren wohl nicht in der Annahme, daß die in Belgien neuerdings geflissentlich geschürte Feindseligkeit gegen das Krupp'sche Geschützmaterial mit denjenigen Tendenzen zusammenhängt, welche Deutschland als Feind Belgiens zu bezeichnen gewohnt sind und von Deutschland eine Verletzung der belgischen Neutralität zu befürchten vorgeben.

Der Prozeß des Herausgebers der „Emdener Zeitung" gegen den verantwortlichen Redacteur der Richter'schen „Freisinnigen Zeitg.", welche den ersteren als „Reptil" bezeichnet hatte, wird demnächst auch das Kammergericht beschäftigen. Der Redacteur der „Freisinnigen Zeitung", Barth, war in den Vorinstanzen wegen Beleidigung zu Geldstrafen verurtheilt worden; dabei will sich indeß Herr Richter nicht beruhigen, er beansprucht als unveräußerliches Menschenrecht, die Herausgeber nationalgesinnter Blätter nach wie vor „Reptile" schimpfen zu dürfen.

= **Berlin,** 24. Oct. Die gesammte russische Presse beschäftigt sich lebhaft mit der Krisis die in Oesterreich infolge des böhmischen Schulconflictes ausgebrochen ist. Alle Blätter nehmen in leidenschaftlicher Weise für die Jungtschechen Partei, sodaß man ganz den Eindruck gewinnt, als handle es sich um eine Frage innerer russischer Politik. In der That gewinnt auch die griechisch-orthodoxe und nationalrussische Agitation täglich an Boden, sodaß, wenn dem Triumphgeschrei der panslavistischen Blätter Glauben geschenkt werden dürfte, die Früchte schon reif zum Pflücken wären. Das faule Oesterreich, der Leichnam, mit dem man sich nicht verbinden darf — so lauten die Schlagworte, welche heute durch die russische Presse gehen. Es scheint demnach, daß das ursprünglich auf Abwehr des russischen Panslavismus zielende System Taaffe sich gegen den Meister zu wenden beginnt. Bedenklich erscheint namentlich das mehr als verschämte Liebäugeln der Tschechen nach Rußland hin. Gleichzeitig findet eine Verstärkung der othodoxen Agitation in Littauen statt, die namentlich in einer Reise des Oberprocurators des Heiligen Synod, Pobedonoszew, nach Wilna ihren Ausdruck fand. In den Ostseeprovinzen aber geht die Zerstörung des deutschen Schulwesens und der lutherischen Kirche ihren Weg weiter. Der letzte officielle Bericht über die 1886 in Kurland stattgefundenen Uebertritte zur griechischen Kirche gibt 1081 Seelen als Gewinn an. In Oesel hat der Großfürst Wladimir das Protectorat über die dortige orthodoxe Brüderschaft übernommen und in Estland arbeiten zur Zeit zwei Expropriationscommissionen, um für neu gegründete russische Kirchen Land einzuschätzen und einzuziehen. Auch ist an alle russischen Klöster erster Ordnung die Aufforderung ergangen, die neuen griechischen Kirchen mit Heiligenbildern, Kränzen, Büchern, Geräth u. dergl. zu versorgen. Es ist eben überall dieselbe Methode, mit der dasselbe Ziel verfolgt wird.

Dem Wiener Abgeordnetenhause ist jetzt ein Gesetzentwurf über die provisorische Regelung der Handelsbeziehungen mit Deutschland und Italien bis längstens 30. Juni 1888 vorgelegt worden. Es wird also der bestehende Handelsvertrag um ein halbes Jahr verlängert werden, während welcher Zeit man versuchen wird, zu einer dauernderen und befriedigenderen Verständigung zu kommen. Dem deutschen Reichstag wird ohne Zweifel demnächst eine entsprechende Vorlage zugehen.

= **Berlin,** 25. Oct. Von der Großartigkeit, mit welcher Herr Richter neuerdings die hohe Politik behandelt, und seinem tiefen Einblick in das Weltgetriebe zeugt der Ausspruch, den er auf dem Parteitag in Hagen gethan: „Wir waren niemals entfernter von einem Kriege, als in diesem Frühjahr!" In übrigen bestand sein Vortrag derart aus abgestandenen Redensarten und Wiederholungen aus der „Freis. Ztg.", daß selbst fortschrittliche Blätter es nicht der Mühe werth finden, die Auslassungen des Parteiführers zu reproduciren, sondern sich begnügen, anzumerken, daß er unter stürmischem Beifall gesprochen habe.

Wernigerode, 24. Okt. Der Kaiser traf mit dem Prinzen Wilhelm und Gefolge heute Nachmittag 5 Uhr hier ein und wurde am Bahnhof von dem Grafen und dem Erbgrafen Stolberg, den Spitzen der Behörden und dem Offizierkorps empfangen. Die Kriegervereine und die Schulen bildeten Spalier. Das Schloß war bengalisch beleuchtet. Bei der Ankunft Sr. Majestät ertönte Glockenläuten und Kanonendonner, im Lustgarten brannten Freudenfeuer. Das Wetter ist regnerisch.

Kiel, 24. Okt. Nach einer Meldung aus Oldenburg ist Viceadmiral Jachmann gestorben.

Stuttgart, 24. Oct. Der Flügeladjutant des Königs von Württemberg Graf v. Zeppelin ist zum Gesandten in Berlin ernannt worden. Oberst Graf von Zeppelin hat sich in der Geschichte des deutsch-französischen Krieges ein hervorragendes Denkmal durch seinen kühnen Recognoscirungsritt nach Nancy gesetzt. (Noch kürzlich unter der Rubrik „So reiten die Deutschen" in diesem Blatte geschildert. D. R.)

London, 23. Oct. Auf dem Trafalgar Square fand heute Nachmittag wiederum eine Versammlung von mehreren tausend beschäftigungslosen Arbeitern statt. Dieselbe beschloß, sich mit der Bitte um Beschäftigung an die Regierung zu wenden. Die Menge zog sodann nach der Westminster-Abtei, wohnte daselbst dem Gottesdienste bei und begab sich dann nach Trafalgar Square zurück, wo sie ruhig auseinanderging.

* **Paris,** 24. Octbr. Der leidliche Friedenszustand zwischen Deutschland und Frankreich behagt Paul Déroulède, dem Gründer der Patriotenliga und dem Mann der blutigen Revanche nicht. General Boulanger, sein Ideal und das einstige Werkzeug der Rache an Deutschland ist gekränkt, mißhandelt worden, und Paul erklärt, nun wieder aus der selbsterwählten Ruhe heraustreten und sein Sprüchlein von der Rache in alle Winde schreien zu wollen. Er erklärte das gestern in Bougival, wo man den Todestag dreier Bauern jährlich begeht, welche die bösen Deutschen standrechtlich erschossen haben, verschiedener Handlungen wegen, die nach den strengen Gesetzen des Krieges nur mit dem Tode geahndet werden können. 5—6000 Personen: Turner, Schützen, Sänger, Patrioten 2c. waren zu der Feier versammelt. In den verschiedenen Reden feierte man Frankreich und die Revanche, daneben in wärmster Weise Rußland, das die zur Zeit noch sehr sauren Revanchetrauben mit schneiden helfen soll. „Ein einziger Zweck muß uns vereinen: das Niederwerfen Deutschlands und die Erhebung Frankreichs", so rief einer der Redner unter stürmischem Beifall der Menge. Und ein anderer Redner erklärte als sein Ideal „die Rache bis zum Wahnsinn". Ein gutes Stück Wahnsinn steckt denn auch in der ganzen Macht; es sind eben Menschen auf dem Standpunkte Windthorst's und seines Anhanges in Deutschland, von denen das Wort gelten muß: sie wollen keinen Frieden!

In einem sehr bemerkenswerthen, die Situation des Papstes, der deutschen Katholiken und der deutschen Parteien schildernden Artikel sagt die Köln. Z. unter anderm:

So paradox es klingen mag, eine so einfache und unwidersprechliche Wahrheit sprechen wir aus, wenn wir behaupten, daß die derzeitige politische Vertretung der deutschen Katholiken mit den geschworenen Feinden der katholischen Bevölkerung verbündet und mit den derselben wahlverwandten Elementen des deutschen Volkslebens verfeindet ist. Das Centrum ist seiner ganzen Natur nach dazu geschaffen, eine staatserhaltende Macht darzustellen, Autoritäten zu stützen und sich an Autoritäten anzulehnen, und doch ist das Centrum verbündet mit den Socialdemokraten und Deutschfreisinnigen, denen noch niemand eine besondere staatserhaltende Kraft angemerkt hat. Das Centrum vertritt die positive Religion und steckt doch unter einer Decke mit fanatischen Atheisten, welche von Weihwasser und Weihrauchduft nichts wissen wollen und deren Haß gegen den Katholicismus nur noch von dem Haß gegen die großen Begründer und Erhalter des deutschen Reichs überschrieen wird. Das Centrum vertritt vorwiegend landwirthschaftliche und socialpolitische Interessen und liegt doch im Bunde mit den eifrigsten Widersachern der nationalen Wirthschaftspolitik und jeder gesunden Socialpolitik. Diese ungleichen Brüder waren denn auch nur einig in dem Bestreben, jede den nationalen Interessen dienlichen Regierungsvorlagen bedingungslos und ohne unbefangene und sachliche Prüfung abzuweisen. Die Bundesgenossen aber begannen, auf das Centrum abzufärben und den Ultramontanismus in seinen niederen Schichten demokratisch zu durchseuchen. Die wüsten Schlagworte der politischen Desperados erklingen auch in einem Theile der ultramontanen Presse, der Widerwille gegen jegliche Autorität, die Neigung, in der Knechtsgestalt des Thersites hinter allem, was in Deutschland vornehm ist, hinter großen Männern und großen Blättern nergelnd, schimpfend und polternd herzulaufen, die Gewohnheit, auf der Bank der Spötter zu sitzen, wenn im deutschen Volke der nationale Puls höher und freudiger schlägt, sie hat auch weite ultramontane Kreise angesteckt. Das ruhigbehäbige katholische Bürgerthum, der katholische Adel und die höhere katholische Geistlichkeit müßten in einer merkwürdigen Verblendung befangen sein, wenn sie auf die Dauer verkennen wollten, daß sie die Geschäfte von Leuten besorgen, welche allem, was ihnen theuer ist, feindlich gegenüberstehen. Alle Anzeichen sprechen denn auch dafür, daß die demnächstige politische Entwicklung aus der Unnatur dieses Verhältnisses ihre Antriebe empfangen wird. Die ebleren Elemente des Centrums werden allmählig der Anziehungskraft folgen, welche sie nach dem Lager der Regierungsparteien hinüberzieht. . . . . Es ist seltsam bezeichnend für den großen Umwandlungsprozeß, der allgewaltig über die ultramontane Partei hereinbricht, daß wir von unserm Standpunkte aus, der jede Confession, die katholische und die protestantische wie die israelitische, innerhalb ihrer Grenzen als vollberechtigt anerkennt, sofern dieselbe sich nur ehrlich in den herrlichen nationalen Einheitsbau einfügt, den edlen Friedensworten des Papstes und hervorragender Kirchenfürsten wie des Dr. Kopp rückhaltlos und freudig unsere Anerkennung zollen können, während der friedlose Theil der ultramontanen Presse abseits in der Jammerecke steht und sich nicht einmal die Mühe gibt, seinen Unmuth über das versöhnliche Auftreten gerade der berufensten Vertreter des Katholizismus auch nur zu verhehlen. Das Nachzittern der Kampfeserregung und jene geistige Schwerfälligkeit, welche untergeordnete Köpfe verleitet, einmal erlernte Schlagworte unter gänzlich veränderten Verhältnissen mechanisch so lange zu wiederholen, bis das Gelächter der Welt sie hart und unerbittlich an die Wirklichkeit erinnert, mögen hier als mildernde Umstände für die wunderliche Erscheinung angeführt werden, daß Leute, welche die Religion der Liebe zu vertreten vorgeben, laut oder leise gegen jedes milde, vornehm-objective, zur Versöhnung mahnende Priesterwort murren und selbst die geistliche Autorität nur dann willig anerkennen, wenn sie im Widerspruch mit dem Bibelworte zum Streite wider Kaiser und Reich aufruft.

Vermischtes.

-- Siegen, 25. Oct. (Das Reichspostamt hat folgende Verfügung erlassen): „Nach Maßgabe der Postordnung ist es gestattet, in Drucksachen-Sendungen einzelne Theile des Inhalts, auf welche die Aufmerksamkeit gelenkt werden soll, durch Striche kenntlich zu machen, wobei solche Stellen ebensowohl unterstrichen, als durch Striche am Rande, Einklammern u. s. w. bezeichnet werden können. Voraussetzung dabei ist, daß durch Anbringung dieser Zeichen nicht ein besonderer Text entsteht, welcher einer brieflichen Mittheilung gleich zu achten ist; andernfalls sind derartige Drucksachen von der Beförderung gegen ermäßigtes Porto auszuschließen. Neuerdings werden nun von Geschäftsleuten gegen Entrichtung des Drucksachen-Portos vielfach gedruckte Karten eingeliefert, deren Rückseite eine Reihe unter sich im Vordruck abgegrenzter, auf einzelne geschäftliche Vorkommnisse (Waarenbestellungen, Anzeigen für Absendung, Lieferung, Nichteingang von Waaren 2c.) berechneter Mittheilungen unter Hinzufügung des Vermerks enthält, daß nur diejenige Angabe, welche durch Unterstreichung, Striche am Rande, Einklammerungen 2c. kenntlich gemacht sei, für den Empfänger Giltigkeit haben solle. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß nach Hinzufügung des handschriftlichen Zeichens die so hervorgehobene Stelle des Vordrucks eine auf den in Betracht kommenden Fall passende besondere Mittheilung für den Empfänger bildet, und daß hierdurch die betreffende Drucksache zur Beförderung gegen ermäßigtes Porto ungeeignet wird. Die Postanstalten werden veranlaßt, auf solche Druck-Sendungen zu achten, dieselben vorkommenden Falls anzuhalten und dem Absender wieder zuzuführen."

— Bochum, 18. Oct. (Geiz zehrt seinen eigenen Herrn!) Der in den letzten Tagen eingetretene Frost hat Manchem einen recht bösen Streich gespielt. Hier ist ein reicher Besitzer, der am Freitag ein Stück von etwa drei Morgen Kartoffeln hatte ausplügen lassen und zum Auflesen eine Anzahl Frauen angestellt hatte, recht empfindlich von dem Froste betroffen. Mit den Worten: „Düt Johr kann ieck keine 7½ Groschen betahlen; ieck giäwe bloß fief Groschen Taglohn!" wandte er sich beim Beginn der Arbeit an die Auflesefrauen. Die Lohnherabminderung ließen sich die Frauen jedoch nicht gefallen; mit der bündigen Erklärung: „Jo, doför liäset se ink selwer opp!" stellten sie die Arbeit ein und zogen heimwärts. Die Kartoffeln blieben liegen und Nachts trat der Frost ein; nun sind dieselben erfroren.

— Essen, 24. Okt. (Ein Besitzwechsel), wie ein solcher in den Annalen unserer Stadt wohl noch nicht zu verzeichnen gewesen ist, bildete gestern das Tagesgespräch. Unser hochgeschätzter Mitbürger,

---

Graf hatte keine Ahnung. Einen unbestimmten Gedanken, der in ihm aufsteigen wollte mußte er sofort unterdrücken. Er sei zu abenteuerlich, sagte er sich; nur ein glühender Haß, wie der, dem er ein Verbrechen zumessen wolle, könne ihn eingeben.

Er eilte der Richtung des Schusses zu und kam zu der Stelle, an der er den Jäger verlassen hatte.

An einem Spalier stand dort eine Gartenbank. Vor der Bank lag ein Gegenstand an der Erde.

Die Nacht war finster, die Umgebung des Spaliers noch dunkler.

Der Graf erkannte nicht gleich den Gegenstand an der Erde; derselbe hatte vorhin dort nicht gelegen.

Der Graf bückte sich über ihn.

Es war sein Jäger, er war todt; er lag in seinem Blute. Der Körper war noch warm. Aus einer Schußwunde in der Brust floß noch das Blut.

Der Graf eilte in das Schloß und weckte dessen Bewohner.

Sie lagen sämmtlich in tiefem Schlafe. Keiner hatte den Schuß gehört.

Der Graf kehrte mit ihnen in den Garten zurück. Sie waren mit Lichtern versehen und besichtigten näher die Leiche, sowie den Ort, an dem sie lag.

Der Schuß war von vorn in die Mitte der Brust gedrungen; er hatte aus einer Kugel bestanden; die Kugel mußte das Herz getroffen haben, und der Tod unmittelbar erfolgt sein. Der Erschossene mußte getroffen sein, während er auf der Bank saß; er mußte nach vorn gebeugt gesessen haben und von der Bank herunter gefallen sein; er lag auf der Seite, mit dem Gesicht mehr nach unten. Derjenige, der ihn erschossen hatte, mußte ihm gerade gegenüber gestanden haben. Gerade gegenüber, in einer Entfernung von vierzig Schritten, war wiederum ein Spalier von Obstbäumen; hinter den Bäumen mußte der Schütze gestanden haben; vor ihnen wurde im Grase der frische Pfropfen eines abgeschossenen Gewehres gefunden. Zwischen dem Spalier und der Bank, auf welcher der Jäger gesessen hatte, befanden sich nur einige, mit niedrigen Blumen bepflanzte Beete.

Fußtapfen fanden sich nirgends. An dem Spalier lief ein harter Gartenweg vorbei, in dem sich Spuren eines Fußes nicht hatten eindrücken können.

Der Graf Eberhard ließ alles in dem Zustande, in dem es gefunden worden, und stellte eine Wache bei die Leiche.

Er begab sich dann mit den Leuten nach der Gegend, wo er zuletzt das Pferd gehört hatte. Es war ein Fahrweg, der an der Hecke des Schloßgartens entlang vom Schlosse nach einem Vorwerke des Gutes führte; der Weg war mit Bäumen bepflanzt. An einem der Bäume fand man die Spur, daß ein Pferd an demselben angebunden gewesen war; unter dem Baume war der Boden von Hufen zerstampft. Weiter wurde nichts gefunden; es konnte namentlich nicht festgestellt werden, woher das Pferd gekommen und wohin es zurückgekehrt sei.

Der Graf ließ auch an dem Baume eine Wache zurück.

Ein Verbrechen, ein Mord war verübt; darüber war Niemand im Zweifel, wenn auch Niemand Veranlassung, Grund und Zweck des Verbrechens zu ahnen vermochte.

Auch der Graf Eberhard nicht, der so finster und so schweigsam war?

Der Graf befahl noch in der nächsten halben Stunde, dem benachbarten Gerichte Anzeige zu machen.

Das mußte geschehen.

Mit dem Anbruche des Tages war das Gericht da, begleitet von Aerzten und Gendarmen. Es besichtigte, forschte nach, inquirirte viel, ermittelte wenig. Aber auch das Wenige kann viel sein und das anscheinend Unbedeutende entscheidend werden.

Die Kugel hatte wirklich das Herz getroffen. Der Tod war augenblicklich erfolgt.

Der innere Lauf der Wunde bestätigte, daß der Erschossene, als er den Schuß erhielt, auf der Bank gesessen, und daß der Mörder ihm gerade gegenüber aus dem sicheren Hinterhalte des Spaliers, dort, wo der Pfropfen der Ladung gefunden war, sein Gewehr abgefeuert hatte. (F. f.)

Vom Jagdausfluge des Kaisers.

(Originalbericht der Nordd. Allg. Ztg.)

Wernigerode, 24. Oct. Als den Vater des Vaterlandes bezeichnen wir gern unseren Kaiserlichen Herrn, wenn wir von seinem persönlichen Verhältnisse zu uns Allen sprechen, die wir uns wieder als die Söhne eines Volkes, eines Landes fühlen. Wie die gesammte Familie zusammentritt, wenn nach längerer Abwesenheit das Oberhaupt, der Vater, zurückkehrt, so macht sich auch an Kaisertagen die ganze Bevölkerung auf die Beine, um den ehrwürdigen greisen Herrn zu sehen, in dessen Hand die Vorsehung die Herrschaft über uns Alle gelegt hat. Das müßte doch ein schlechter Wernigeroder sein, der sich nicht von Herzen dieser festlichen Stunde freute, und der nicht bereits seit Tagen es sich ausgerechnet hätte, wo er sich wohl am Besten mit Weib und Kind aufstellt, um seinem Kaiser ein freudiges Hoch zuzurufen und, wenn möglich, einen Gruß, einen Dank von ihm zu erhaschen. Wie bei allen öffentlichen Empfängen, Auffahrten, Jagden und ähnlichen Ereignissen, spielt auch das Wetter eine wichtige Rolle, und so sei denn gesagt, daß sich dasselbe gestern, am Sonntage, scheinbar recht gut anließ. Aber doch eben auch nur scheinbar. Denn gerade dieser klare Himmel und vor Allem das Hervortreten des Brockens galt schon gestern den Wetterkundigen als ein sicheres Zeichen, daß wieder ein Umschlag der Witterung bevorstehe. Und diese Propheten haben sich leider nicht geirrt. Es ist heute kein angenehmes Wetter draußen, ein rauher Wind schüttelt das Laub von den Bäumen und treibt mit den gefallenen Blättern sein loses Spiel, der Himmel hängt tief voll Wolken und kleine Sprüh- und Strichregen machen den Aufenthalt im Freien zu einem recht ungemüthlichen. Und so wird es wohl auch in den nächsten Tagen bleiben. Im Schlosse wie in der Stadt und auch im Jagdrevier war am heutigen Morgen ein sehr bewegtes Leben. Wie aus hundert glühenden Augen sah schon gestern das hell erleuchtete Schloß auf die Niederung herab; es war der große Sammelpunkt für alle die vornehmen Gäste, welche der Einladung des Grafen Stolberg zur Kaiserjagd Folge geleistet haben. Im Jagdterrain wurden die letzten Vorbereitungen zur Jagd getroffen; der Oberforstmeister Müller mit einem ganzen Stabe von Förstern besichtigte noch einmal das weite Waldgebiet und prüfte, ob denn auch Alles gut hergestellt sei. Mit einer besonderen Sorgfalt war die Stelle hergerichtet, von der aus der Kaiser seine Schüsse auf das Wild abgiebt; aus Tannenreisern ist ein riesiger Baldachin, ein mächtiger Wedel wenn man will, gebildet, der von dem hohen Herrn die Unbilden der Witterung so viel als möglich abhalten soll. Das Wild ist bereits zusammengetrieben; bald hier, bald dort ragen niedrige Tannen- und Eichenwände in die Höhe, hinter denen die Jäger Posto fassen, um so wenig als mözlich vom Wilde gesehen zu werden. Dann wurden noch die Wege geglättet, die Restauration im Christianenthal ward mit Laubgewinden und Fahnen geschmückt, kurz das ganze Terrain wurde für den morgenden Tag nach allen Regeln der Waidmannskunst hergerichtet. Eine große Frage freilich wußte bis um die Mittagsstunde Niemand zu beantworten. Der Graf und die Bürger hatten vor drei Jahren an sich selbst den Schrecken erfahren, den die plötzliche Nachricht verbreitete: der Kaiser kommt nicht. Deshalb lag es auch wie ein Alp auf allen Gemüthern, daß, wie jüngst in Königsberg und Liegnitz, so auch hier der Himmel noch in letzter Minute einen Strich durch die Rechnung machen werde. Erst als in der zweiten Nachmittagsstunde die Depesche: „Majestät sind soeben aus Berlin abgefahren" bekannt wurde, erst dann waren alle Zweifel gelöst, sonntägliches Hochgefühl zog in die Herzen ein, denn nun mußte Er ja bald erscheinen, Er, der

Herr Friedr. Grillo, hat das Hotel Hartmann, das benachbarte Hotel zum Malepartus des Herrn Fuchs und die gegenüberliegenden Sauerschen und Tutmannschen Besitzungen zum Gesamtpreise von 670 000 M. angekauft, so daß der ganze von der Gerichtsstraße durchschnittene große Grundstückskomplex zwischen der zweiten und dritten Hagenstraße in den Besitz des Herrn Grillo übergegangen ist. Auf demselben beabsichtigt der Käufer, um einem längst fühlbar gewordenen Bedürfniß abzuhelfen, die Errichtung eines Hotels ersten Ranges im großen Stil. Die ebenfalls laut gewordene Vermuthung, daß Herr Grillo das sich von der Viehoferstraße zur Rottstraße hinziehende Karl Schulzsche Grundstück zur Erbauung einer Industriebank ebenfalls angekauft hat, bestätigt sich nicht. (Rh.-W. Z.)

— Oberhausen 22. Okt. (Gerettet.) Dieser Tage befand sich ein Arbeiter aus Osterfeld mit seinem auf Eisenhütte Oberhausen sauer genug verdienten Gelde auf dem Heimwege, als er von drei Strolchen attackirt und um Hergabe von Geld und Uhr mit der den Straßenräubern eigenthümlichen Energie ersucht wurde. Natürlich wehrte sich der Angefallene, es wäre ihm jedoch, da er bereits übel von den Strolchen traktirt wurde, schlecht ergangen, wenn nicht zufällig ein Wagen in raschem Trabe daher gekommen wäre. Im Nu hatte der Angegriffene die Situation erfaßt, war hinten an den Wagen gesprungen, hatte sich, so gut es eben ging, festgehalten und war zur nicht geringen Verblüffung der Angreifer urplötzlich verschwunden.

— Berlin, 25. Okt. (Städtisches Obdach) prangt als Inschrift an dem großen, rothleuchtenden Gebäude an der Prenzlauer Chaussee, welches gestern den Obdachlosen in Benutzung gegeben wurde. Wenn auch schmucklos, so ist das neue Asyl doch sauber und gediegen im Rohbau ausgeführt. Die Anstalt zerfällt in drei Abtheilungen; die erste heißt: Obdach für Familien, welche im Augenblick wohnungslos sind und dort Zuflucht finden können, bis zur Zahl von 400 Personen. Vierhundert Betten sind aufgestellt in Zimmern zu vier, sechs und zehn Betten; jedes Zimmer hat seine Wasserleitung, Waschgefäße u. s. w. Auch große Speisesäle sind vorhanden, in denen Frühstück, Mittag- und Abendbrot verabreicht wird. In gemeinschaftlichen Arbeitssälen kann jeder, der Lust verspürt, arbeiten. Selbstredend sind die Schlafräume für Männer und Frauen und die Arbeitssäle derselben getrennt. Des weitern sind gemeinschaftliche große Waschküchen, Baderäume, Garten, Spielplatz für Kinder u. s. w. vorhanden. Das Haus für umherirrende Obdachlose (einzelne Personen) gewährt in zwanzig Sälen 1000 Personen nächtliche Aufnahme Die Ankommenden dürfen von sieben Uhr Abends bis sieben Uhr Morgens im Asyl verweilen, finden jeder eine Pritsche nebst Decke zum Schlafen vor, erhalten Morgens und Abends eine warme Suppe und Brot. Ihre Kinder können gereinigt werden, ebenso können die Insassen ein Bad, alles unentgeltlich, erhalten. Ein Polizei-Amt ist im Erdgeschoß eingerichtet. Hieran schließt sich das Desinfectionsgebäude, in welchem auch den Einwohnern der Stadt Betten, Möbelstücke u. s. w., welche bei ansteckenden Krankheiten in Benutzung waren, entseucht werden.

— Berlin. (Der Athleten Ende.) Zu der Zeit, da Salamonsky hier in dem Markthallen-Zirkus Triumphe feierte, machten zwei deutsche Athleten großes Aufsehen: Otto Kempf, genannt die „deutsche Eiche", und Franz Stoisch, Beide mit einer Kraft begabt, der keiner der französischen Ringer zu widerstehen vermochte. Kempf warf seine französischen Gegner wie Billardbälle durcheinander; Stoisch hielt sich stets in der Defensive und stand so fest, wie eine Urwaldseiche. Gleich großen pekuniairen Gewinn haben wohl wenige Zirkuskünstler zu verzeichnen gehabt, wie diese beiden „Ringer." Kempf starb am 20. Juni 1883 auf dem Alexanderplatz, Nachts 12 Uhr, in Folge eines Lungenschlages, völlig gebrochen als Mensch, ein Gewohnheitetrinker, ohne alle Hülfsmittel. Stoisch ist kürzlich in der Charité das linke Bein in der Hüftengegend amputirt worden. Er hatte sich nämlich als Soldat im französischen Feldzuge durch den Hufschlag eines Pferdes eine Verletzung dieses Beines zugezogen, die er jedoch wenig beachtete, obgleich sie hin und wieder recht bedenkliche Form annahm; da plötzlich verschlimmerte sich dieselbe, Stoisch kam ins Siechenhaus und schließlich in die Charité, in der er sich jetzt noch, entblößt von allen Mitteln als Krüppel befindet.

— Oeynhausen 22. Oktb. (Betrunkener Löwenbändiger.) In einer auf dem hiesigen Markte aufgestellten Menagerie gerieth, nach der „M. Z.", am Freitag der sog. „Löwenbändiger" in große Gefahr, indem derselbe angeblich in angetrunkenem Zustande den Käfig des Löwen betrat, um dem Publikum seine Thierbändigerkünste zu zeigen. Der Löwe, ob des eigenartigen Gebahrens seines Beherrschers scheu gemacht, gebrauchte, anstatt seine Unterwürfigkeit zu zeigen, seine mächtigen Tatzen, warf seinen Herrn zu Boden und brachte ihm mehrere nicht unerhebliche Verletzungen bei. Glücklicherweise gelang es dem Einschreiten einiger beherzter Männer, mit eisernen Stangen den Löwen so lange zurückzuhalten, daß sein Bändiger dem Käfig noch rechtzeitig entfliehen konnte. Die Bude wurde sofort geschlossen.

— (Ein toller Einfall) ist wohl selten mit solch „liebevollem Eifer" durchgeführt worden, wie wir es in einer ebenso originellen, wie mühsamen Arbeit bewundern können, die ein Unteroffizier des 3. Infanterie-Regiments in Augsburg zu Stande gebracht hat. Derselbe hat während seiner Dienstzeit in der Kaserne mit wahrer Passion auf die blutdürstigen Quälgeister Jagd gemacht. Von den Erfolgen seiner Jagdzüge gibt eben die erwähnte Arbeit Zeugniß. Dieselbe besteht aus einem Tableau, welches die Inschrift trägt: „Kgl. baier. 3. Inf.-Regt Prinz Karl von Baiern. 4. Komp. Zur Erinnerung an meine Dienstzeit 1885 — 1888. Unteroffizier Michael Metzger von Nördlingen." Links ist ein Raupenhelm, rechts die neue Pickelhaube zierlich abgebildet. Und woraus besteht diese Inschrift nebst Zeichnung? Aus den wohlpräparirten Leichen der von dem Tapfern im Laufe der Zeit in der Kaserne gefangenen Flöhe, mehr als sieben Tausend an der Zahl. Dieselben sind sorgfältig an einander gereiht, mit Gummi auf den Karton aufgeklebt, und bildet so der stattliche Leichenzug die obige Inschrift. Das Tableau ist von einer Rahme aus Tannenzapfenblättern, einer ebenfalls sehr mühsamen Arbeit, umgeben. Das Ganze macht einen so originellen Eindruck und repräsentirt sich so zierlich und sauber, daß der Urheber dieses seltsamen Kunstwerkes aufgefordert wurde, es dem Armeemuseum zu übergeben.)

— (Der Hausrath des Componisten Offenbach), die letzten Trümmer eines einst fröhlichen Heims, werden in den nächsten Tagen im Hotel Drouot zu Paris unter den Hammer gebracht, und bei dieser Gelegenheit ruft Albert Wolf im „Figaro" alte Erinnerungen wach. Er war einer der Hausgenossen des Componisten, einer der Getreuen seines gastlichen Herdes gewesen, an welchem Herzlichkeit und ungebundene Formen herrschten, die für die neu Hinzukommenden manchmal ein Gegenstand der Verwunderung, wenn nicht eine Ursache ernstlicher Verlegenheit waren. „Eines Abends," so erzählt Wolf, „gesellte sich ein Diplomat zu uns. Er wußte nicht, daß man im Straßenanzug zu Offenbach kommen könne, und stellte sich im Frack mit all seinen Decorationen ein. „Wir müssen gegen diese Gespreiztheit etwas thun," sagte der Maler Detaille, und die andern pflichteten ihm bei. Aber wie das Eis brechen? „Laßt uns die Ouvertüre zum „Jeune Henri" von Mehul spielen!" meinte Bellecour, und sogleich vertheilte man die Rollen dieser die Jagd nachahmenden Sinfonie; dem einen die des Jägers, dem andern die des Rehs, welches gegen das Ende der Ouvertüre einer Kugel erliegt, die durch die Pauke markirt wird. Und nun beginnt die Jagd toll, unbändig. Zuerst hört man aus der Ferne das Bellen der Meute, in der Georges Vibert die Solorolle hat. Dann kommt Bellecour als phantastischer Jäger hereingestürzt und bläßt Horn auf einer Gießkanne. Draußen antworten ihm die Fanfaren. Und die Jagd nimmt ihren Fortgang! Das Reh springt über alle Hindernisse, nämlich die Möbel, hinweg und die ganze Jagd folgt ihm durch die Wohnung. Der Diplomat ist zuerst entzückt, dann aber verblüfft. So oft die Jagd an ihm vorüberzieht, ruft sie ihm zu: „Machen Sie mit!" Der Staatsmann zaudert, aber endlich faßt er einen Entschluß und gesellt sich der Meute bei. Er setzt über die Hindernisse hinweg und bellt prächtig. Als die letzte Note von dem Pianisten gespielt worden war, hatte Berne-Bellecour den glücklichen Einfall: „Die Vorsehung hat unsere Jagd gesegnet, wir wollen ihr danken und das Gebet der „Stummen von Portici" singen. Gesagt, gethan, die Jagd warf sich auf die Kniee und der Botschafter stimmte mit den Malern und Journalisten den Chor an."

— Petersburg. (Eine große Erbschaft) hat, dem „Graschdanin" zufolge, dieser Tage ein russischer Armeeoffizier gemacht. Es wurde nämlich ein hiesiger Gerichtsexekutor beauftragt, den Nachlaß eines vor wenigen Tagen verstorbenen verabschiedeten Generals aufzunehmen. Der General hatte 35 Jahre lang in einer und derselben, sehr ärmlich eingerichteten Wohnung gelebt, und man hielt ihn allgemein für ganz unbemittelt. Als aber der Pristaw seinen Nachlaß aufzunehmen begann, fanden sich in verschiedenen Verstecken 1 000 200 Rubel in baarem Gelde und Dokumente über den Besitz von Grundstücken im Werthe von 1 700 000 Rubel. Der glückliche Erbe hatte keine Ahnung von der Größe der ihm zugefallenen Erbschaft: er hatte, als der General noch am Leben war, wiederholt Knochen und Reste von seinem Mittagsmahl zum General gebracht und dessen Hund damit gefüttert, um dem Greis die Fütterungskosten für das Thier zu ersparen.

— Philadelphia, 6. Octbr. (Der erste Entdecker Amerikas.) Im Juneka-Park in Milwaukee wird im October ein Denkmal von Erikson, dem „ersten Entdecker von Amerika", aufgestellt werden, welches Frau Gilbert der Stadt zum Geschenk gemacht hat. Leis Erikson war ein Sohn des nordischen Seekönigs Erich des Rothen, der Ausgangs des 10. und Anfangs des 11. Jahrhunderts lebte. Als junger Mann hörte er die Kunde, daß Seefahrer, die nach der Insel Island gesegelt waren, ein großes, westlich von Island gelegenes Festland gesehen haben sollten, und er beschloß dieses unbekannte Land aufzusuchen. Im Jahre 1000 schiffte er sich an der norwegischen Grenze mit einer Anzahl Gefährten ein und erreichte nach langer und stürmischer Fahrt eine in der Nähe des gesuchten Festlandes gelegene Insel, an der er landete. Von der Insel setzten die Entdecker nach dem Festland über, wo sie eine zeitlang verweilten. Ein Bruder und eine Schwester von Leis Erikson folgten diesem einige Jahre darauf mit einer großen Anzahl von Begleitern und dieselben gründeten Ansiedlungen. Sie nannten das von ihnen entdeckte Land Weinland wegen der vielen wildwachsenden Trauben. Die normännischen Kolonien sollen eine Zeitlang in gedeihlichem Zustand gewesen sein, aber als die Blüthezeit des Normannenthums vorüber war und keine Nachrichten mehr aus der Heimath kamen, da erlagen die Kolonisten in Streitigkeiten unter sich und in den Kriegen mit den Wilden. Das Erikssondenkmal ist ein Meisterwerk der Bildhauerin Frau Whitney in Boston und Nachbildung einer Originalstatue, welche im nächsten Monat in Boston enthüllt werden wird.

---

heißersehnte, vielgeliebte Kaiser. Man hat hier alle mögliche Rücksicht auf das Publikum genommen, was sonst nicht allenthalben der Fall ist. So war auf dem Perron nur der für die Begrüßung unumgänglich nöthige Raum abgesperrt; dagegen war man mit Vertheilung von Eintrittskarten sehr freigebig gewesen. Der Bahnhof selbst war festlich geschmückt, zwischen ihm und dem Schlosse zog sich die Feststraße entlang, überspannt von Triumphbogen, überragt von Tannen und Masten und wehenden Fahnen und gesäumt von der Jugend, den Kriegern und einzelnen Körperschaften. Was in Wernigerode zum schöneren Geschlechte sich nicht allein rechnet, sondern dasselbe auch thatsächlich in Schönheit, Anmuth und Jugend zur Anschauung bringt, das stand als schönste Dekoration auf dem Perron, als Punkt 5 Uhr der kaiserliche Sonderzug eintraf.

Der Kaiser hatte jeden amtlichen Empfang sich verbeten, und es waren deshalb nur der Oberstkämmrer mit seinem ältesten Sohne, dem Erbgrafen, der Landrath Geh. Regierungsrath Elvers, der Bürgermeister Schulz an der Spitze der städtischen Behörden und einige geistliche Herren zur ehrfurchtsvollen Begrüßung anwesend. Graf Stolberg trug kleine Uniform, der Erbgraf die Uniform der Gardehusaren. Frisch und rüstig stieg der Kaiser aus dem Salonwagen, ihm nach Prinz Wilhelm. Beide bewillkommeten den Grafen auf das Herzlichste. Jetzt fingen die Glocken an zu läuten, Böllerschüsse krachten, Kanonenschläge dröhnten, dazu das Hurrahrufen der Spaliere, die schmetternden Weisen ihrer Kapellen und der laute Jubel des massenhaft zugeströmten Publikums. Leider ging um diese Zeit ein leiser Sprühregen nieder, so daß der Kaiser und der Graf in geschlossenem Wagen fuhren; Prinz Wilhelm und der Erbgraf benutzten dagegen eine offene Equipage. An der Spitze dieser Wagenreihe ritten zwei Vorreiter mit brennenden Pechfackeln. Die hereinbrechende Dunkelheit verwandelte sich noch einmal in Tageshelle, als plötzlich der ganze Schloßbau in bengalischem Lichte erglänzte; es war ein wundervoller Anblick. Wie eine rothflüssige Säule ragte der Schloßthurm gen Himmel empor, während das Kreuz auf der Kapelle im heiligen Feuer zu glühen schien. Draußen vor dem Schlosse stand das Musikkorps der Halberstädter Kürassiere, das „Heil Dir im Siegerkranz" spielte; kaum waren diese feierlichen Töne verklungen, als der Festzug in den Schloßhof einfuhr, woselbst die Jägerei zu Ehren des Kaisers den Fürstenruf blies. Von dem menschenfreundlichen Wesen des Grafen Stolberg zeugt der Umstand, daß er den Altan seines Schlosses dem Publikum gegen Karten zugänglich gemacht hatte, und so spielte sich auch diese Szene vor einer gewissen Oeffentlichkeit ab. Die schmetternde Fanfare der Förster ginz fast unter in dem Jubelsturm, in den das Publikum ausbrach und der an den hohen Schloßwänden rauschend wiedertönte. Aller Blicke wandten sich nach den hellerleuchteten Fenstern; vor wenigen Minuten hatte man bereits sehen können, wie die schon anwesenden Gäste sich im Salon der Frau Gräfin versammelten, um dort den Kaiser zu erwarten. Vorn im Erker standen, aufbrechenden Knospen vergleichbar, die beiden jüngeren Komtessen Stolberg-Wernigerode, mit heller Freude auf den anmuthigen Gesichtern. Nur der Kaiser und Prinz Wilhelm waren in den Schloßhof eingefahren; die Wagen mit den Herrn des Gefolges hatten den Weg zum äußern Hauptportal genommen. Als Se. Majestät das Vestibül betrat, trat ihm daselbst Ihre Durchlaucht die regierende Frau Gräfin zu Stolberg, geb. Prinzessin Reuß, entgegen; die hohe Frau bewillkommete an der Schwelle des Hauses den Allerhöchsten Gast. Zur Seite der Frau Gräfin befand sich deren zweiter Sohn, Graf Hermann. Der Kaiser begab sich alsbald in den Empfangssalon der Frau Gräfin, um dort die Vorstellung der Damen und Herren der Gesellschaft entgegenzunehmen. Draußen im Hofe hinderte Niemand das Publikum, bis unmittelbar ans Fenster zu treten und diesen kurzen Cercle zu belauschen. So vornehm und zeremoniös diese Vorstellung war, so rücksichtsvoll und gemessen ging es auch draußen zu: das Publikum erwiderte das Vertrauen, das der Oberstkämmerer in dasselbe gesetzt. – Um 6¼ Uhr fand in dem großen Speisesaale, dessen Bilderschmuck Berichterstatter bereits geschildert hat, das Festmahl statt, das aus etwa fünfzig Gedecken bestand. Der Glanz zahlreicher Kerzen durchfluthete den prächtigen Raum und gab ihm, der schweren eichengetäfelten Decke und selbst den Gemälden einen wärmeren, anheimelnden Ton. Quer durch den Saal zog sich die pompöse Festtafel, geschmückt mit den Prachtstücken der gräflichen Silberkammer; in der Mitte blühte und duftete ein herrliches Blumenparterre, das die Tischgenossen angenehm über die rauhe Jahreszeit hinwegtäuschte. Der Kaiser führte die Frau Gräfin zu Tisch, deren nächste Nachbarn Prinz Wilhelm und die Prinzessin Reuß XXV. waren; zur Linken des Kaisers fanden die Fürstin Eleonore Reuß und der Fürst Solms-Lich ihre Plätze. Gegenüber Sr. Majestät saß als Hausherr der Oberstkämmerer Graf Stolberg zwischen der Gräfin Theodor Stolberg und dem Prinzen Schönburg auf der einen, und der Gräfin Udo Stolberg mit dem General Grafen Blumenthal auf der andern Seite. Der Kaiser erschien bei der Tafel im schwarzer Frack; der Graf trug das Band des Rothen Adlerordens; aus dunkelgrünem Sammet und lachsfarbenem Atlas setzte sich die vornehme Toilette der bewirthenden Frau Gräfin zusammen. Nach aufgehobener Tafel nahm der Kaiser in dem Empfangszimmer den Kaffee ein und knüpfte mit jedem Einzelnen ein kurzes Gespräch an, in unermüdlicher Frische diesem etwas Sachliches, jenem etwas Persönliches, Allen aber etwas Angenehmes sagend. Dann aber trat er an die gothischen Fenster und labte seinen Blick an dem herrlichen Schauspiele, das der Lichterglanz der Stadt, die sich zu seinen Füßen ausbreitete, und die Freudenfeuer, die zu seinen Ehren auf allen Bergkuppen brannten, darboten. Den Rest des Abends verbrachte die erlauchte Gesellschaft in der Waffenhalle.

Wernigerode, 25. Oct. Der Kaiser schoß auf der heutigen Jagd im Saupark vier Rothhirsche, drei Damhirsche, ein Stück Rothwild, sechs Stück Damwild, elf grobe Sauen und eine geringe. Prinz Wilhelm schoß ein Stück Rothwild, einen Damhirsch, vier grobe und vier geringe Sauen. Das gesammte Jagdergebniß war 79 Stück Wild. Abends fand ein Essen statt und darauf die Besichtigung der Strecke im Schloßhof.

Locales von der Sieg und Umgegend.

—z Siegen, 26. Octbr. (Beginn der Winterconcerte.) Der „Siegener Männer-Gesang-Verein" veranstaltet, wie aus dem Inseratentheil in heutiger Nr. ersichtlich, am Sonntag den 6. Nov. cr. im großen Saale der Bürgergesellschaft ein Concert, das schon jetzt einen besonderen Hinweis verdient. Die Leistungen des genannten Vereins unter der bewährten Direction des Herrn Paul Reim sind ja zur Genüge bekannt; nur sei noch erwähnt, daß das Programm ein so reichhaltiges und schön gewähltes ist, daß es sicher vollen Beifall erzielt. Möchte ein volles Haus den Verein für seine große Mühe, welche er sich um die Pflege des Gesanges giebt, entschädigen und wünschen wir zum Concert ein froh Gelingen!

* Siegen, 26. Oct. (Die schwere Kälte der verflossenen Nacht) hat wieder eine schlimme Schädigung im Gefolge gehabt, namentlich an Kartoffeln, die in diesem Jahre mehrfach süß, weil erfroren, und so leicht dem raschen Verderben unterworfen, in die Keller gelangen werden. Vom Westerwald z. B. sind Kartoffelladungen in üblem Zustande hier angelangt; bedauernd blickte man auch wohl auf die Führer von Kappusfuhrwerken, die den weiten Weg mit ihren Zugthieren nach hier gemacht, um nur noch stark gefrorene Waare anbieten zu können, nach der, ohnehin nicht gut gerathen, nicht leicht Jemanden verlangte. Leider scheint die frühe Kälte anhalten zu wollen; alle Zeichen sprechen dafür.

+ Weidenau, 26. Oct. (Schadenfeuer.) In unserer Gemeinde vernahm man gestern Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr wieder die Signalhörner der Feuerwehr. Bei Herrn Gastwirth Vogel in Schneppenkauten war in einem massiv gebauten Raum unterhalb des Wohnhauses auf unerklärliche Weise plötzlich ein heftiges Feuer ausgebrochen. Da in demselben ein Faß Steinöl lagerte, so hätte leicht ein großes Unglück entstehen können. Das betr. Faß konnte aber noch so frühzeitig auf den Hofraum befördert werden, daß es erst im Freien explodirte. Obgleich nun hierdurch ein hoch loderndes Feuer entstand, in Folge dessen die Löschmannschaft kaum mehr zu der Brandstätte im Keller gelangen konnte, so hatte dasselbe doch sonst keine weiteren nachtheiligen Wirkungen im Gefolge. Im Hause sind außer mehreren verkohlten Thüren keine Beschädigungen erfolgt. Wohl aber ist Herrn Vogel seine beste Kuh in dem nahe anstoßenden Stalle durch den dichten Rauch erstickt. Bei der Rettung einer zweiten Kuh schwebte der Eigenthümer selbst in der größten Lebensgefahr. Man ist allgemein erfreut, daß das Feuer keine weiteren Dimensionen angenommen und namentlich der herrliche große Saal keine Verletzungen erlitten hat.

— Wissen, a. d. Sieg. 22. Octbr. (Erklärung.) Die in die verschiedensten Zeitungen übergegangenen Nachrichten, betr. das hiesige Kriegerdenkmal, sind vollständig entstellt und beruhen zum allergrößten Theile auf directen Unwahrheiten. Im hiesigen Kriegerverein ist niemals ein „Antrag", das Denkmal auf den Abbruch zu verkaufen, gestellt, noch viel weniger ist ein desfallsiger „Beschluß" gefaßt worden. Am allerwenigsten aber ist dahier, außer allen jenen ausgestreuten unwahren Nachrichten, von einem beabsichtigten Verkaufe oder gar Abbruche des Denkmals etwas bekannt. Das Ganze, dem diese Nachrichten ihr Fortbestehen verdanken, beruht auf einer ebenso müßigen, wie aber auch unpassenden, im Laufe der Diskussion blos so hingeworfenen und keinesfalls ernst gemeinten Bemerkung eines Mitgliedes in einer Versammlung, in welcher über die nothwendige Reparatur des Denkmals verhandelt wurde. Als nämlich die Ansichten über die Kosten und die Verpflichtung zu deren Tragung auseinander gingen, da wurde die einfache Bemerkung hingeworfen, „dann wollen wir es verkaufen", auf welche Bemerkung aber durchaus nicht weiter eingegangen worden. Das Unpassende einer solchen Bemerkung aus dem Munde eines seiner Mitglieder fällt auf den Verein selbst und trifft der darin gelegte Vorwurf in keiner Weise die Gemeinde oder die Bürgermeisterei Wissen. Bei der öffentlichen festlichen Einweihung des Denkmals im Jahre 1876, ward dasselbe von dem ausführenden Festkomitee ausdrücklich als Eigenthum an den Kriegerverein **und nicht** an die Gemeinde oder die Bürgermeisterei übergeben, trotzdem die Gemeindebehörde dem Komitee den diesbezüglichen Vorschlag und Wunsch, es möge an sie in Eigenthum und in Fürsorge überwiesen werden, wiederholt aber vergebens vorgebracht hatte. So denn übernahm der Kriegerverein öffentlich aus den Händen des Festkomitees das Denkmal zu seinem alleinigen Eigenthum, nachdem vorher schon die Gemeinde Wissen dem Vereine den erforderlichen Bauplatz geschenkt hatte. Es folgt doch hieraus, daß der Verein auch die Pflicht zur Instandhaltung hat. Diese Instandhaltung hat er auch von Zeit zu Zeit aus seinen Mitteln besorgt; zu derselben, auf welche in jedem Jahre nur wenige Mark aufgewendet zu werden brauchten ist der Verein aber auch im Stande, denn er besitzt ersparte Gelder von mehreren Hundert Mark, die er verzinslich angelegt hat. Schon aus den desfallsigen Zinsen könnte das Denkmal würdig im Stande gehalten werden. Zudem besteht der Verein aus 85 bis 90 Mitgliedern, wovon jedes einen jährlichen Beitrag von 3 Mark zu zahlen hat, was also an Beiträgen pro Jahr den Gesammtbetrag von mindestens ca. 250 Mark ausmacht. Es ist daher nicht wahr, daß der Verein über „sehr geringe Mittel" verfügt. Auch ist es nicht wahr, daß er aus „wenigen Mitgliedern" besteht; ebenso wenig ist es wahr, daß er „zum größten Theil aus unbemittelten Arbeitern" sich rekrutirt. Der Verein besteht vielmehr, wie alle derartige Vereine, ebensowohl aus Unbemittelten, wie aus Bemittelteren, aus Arbeitern wie aus Mitgliedern aus den verschiedensten anderen Berufsklassen, darunter auch aus vielen Bemittelten. Schon im Jahre 1883 haben sowohl einerseits die Bürgermeisterei Wissen als anderseits die Gemeinde Wissen sich bereit erklärt, das Denkmal zum Eigenthum und in öffentliche Fürsorge zu übernehmen, allerdings jedoch unter der Bedingung, daß es lasten- und schuldenfrei übergeben werde. Es hatte sich nämlich herausgestellt, daß noch eine Bauschuld von über 260 Mk. rückständig sei. Der Bedingung der Tilgung dieser Schuld aber hat der Verein sich im Laufe aller der Jahre nicht unterzogen. Es ist daher also auch nicht wahr, daß die Bürgermeisterei-Vertretung ebenso wie die Gemeindevertretung, die Uebernahme und Unterhaltung **rundweg** abgelehnt habe. Hier in Wissen herrscht begreiflicher Weise nur eine einzige Stimme der Entrüstung über das angeblich von Wissen bei dem Krieger-Verbande eingelaufene, auf der Delegirtenversammlung zu Niederschelden zur Vorlesung und in Nr. 82 des Altenkirchener Kreisblattes zum Abdruck gebrachte Schreiben, sowie über die durch Verschulden dieses Schreibens in eine ganze Anzahl Zeitungen übergegangenen falschen und unwahren Nachrichten. Im Auftrage und Namens der Gemeinde-Vertretung von Wissen: Rohr, Bürgermeister. Manelshagen, I. Beigeordneter. Sanitätsrath Dr. Walloth, II. Beigeordneter.

Literarisches.

Der Lahrer Hinkende Bote für 1888 hat seine Weltreise angetreten, um seinen Einzug zu halten bei Arm und Reich, diesseits und jenseits des großen Wassers — »soweit die deutsche Zunge klingt«. Auch der vorliegende Jahrgang enthält wieder einen wahren Schatz trefflicher Lektüre, so daß er auch diesmal wieder sich als das bewähren wird, was seine frühern Jahrgänge anerkanntermaßen waren, als ein »Kulturmittel«, als »die rechte Volkskost, urkräftig und gesund, voll kernigen Humors und echter deutscher Gemüthlichkeit«. Neben der bekannten billigen Ausgabe erscheint seit mehreren Jahren noch eine umfangreichere und elegant ausgestattete unter dem Titel **„Großer Volkskalender"**, welche um den Preis von 1 Mark eine weitere Fülle prächtigen Lesestoffs bietet. Beide Ausgaben bringen eine willkommene Beigabe, bestehend in zwei Blättern aus Schauenburgs malerischem Volksatlas, die Sektionen Hamburg und Karlsruhe, welchen bei künftigen Jahrgängen weitere Blätter folgen sollen.

Eberh. Wurm, Siegen, Markt 58,

empfiehlt in größter Auswahl

Wintermäntel u. Jaquetts, Regen- u. Radmäntel, Kleiderstoffe u. Besatzstoffe

sowie sämmtliche zur Saison gehörigen Artikel.

Anfertigung von Mäntel und Jaquetts. Muster- u. Auswahlsendungen bereitwilligst.

Bekanntmachung.

Die Appells in diesem Herbst für die im Kreise Siegen wohnenden Landwehrmänner des Jahrgangs 1875, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1875 eingetreten sind, für Reservisten, Superrevidenten, Dispositionsurlauber und auf Reklamation Entlassene finden in folgender Weise statt:

1. **Amt Ferndorf:** am 9. November, Vormittags 11 Uhr, zu Creuzthal auf der Buschhüttener Chaussee.
2. **Stadt und Amt Hilchenbach:** am 9. November, Nachmittags 3 Uhr, zu Hilchenbach auf dem Markt.
3. **Bürgermeisterei Siegen:**
   a. **für die Provinzial-Infanterie:** am 10. Novbr., Vormittags 9 Uhr,
   b. **für die Garde und für die Provinzial-Sprzial-Waffen, Krankenträger, Lazareth-Gehülfen, Bäcker, Büchsenmachergehülfen und Marine:** am 10. November, Nachmittags 2 Uhr,
   zu Siegen **auf dem Hasengarten.**
4. **Amt Weidenau:** am 11. November, Vormittags 10 Uhr, zu Siegen **auf dem Hasengarten.**
5. **Amt Eiserfeld:** am 11. November, Nachmittags 2 Uhr, zu Niederschelden vor dem Gasthause W. Faust.
6. **Amt Netphen:**
   a. **Appellplatz Netphen:** am 12. November, Vormittags 10½ Uhr, für die Ortschaften Ober- und Nieder-Netphen, Dreis-Tiefenbach, Ober- und Nieder-Setzen, Unglinghausen, Herzhausen, Frohnhausen, Eckmannshausen, Oelgershausen, Eschenbach, Afholderbach, Sohlbach, Brauersdorf, Buchen, Obernau und Mausthal, zu Netphen auf der Braas.
   b. **Appellplatz Deuz:** am 12. November, Nachmittags 2½ Uhr, für die Ortschaften Nauholz, Beienbach, Deuz, Grissenbach, Nenkersdorf, Walpersdorf, Anzhausen, Flammersbach, Feuersbach, Breitenbach, Irmgarteichen, Salchendorf, Helgersdorf, Werthenbach, Hainchen, Gernsdorf, Rudersdorf und Lahnhof, zu Deuz auf der Nenkersdorfer Chaussee.
7. **Amt Freudenberg:** am 14. November, Vormittags 10 Uhr, zu Freudenberg, auf der Olper Chaussee.
8. **Amt Burbach:**
   a. **Appellplatz Neunkirchen:** am 15. November, Vormittags 10 Uhr, für die Ortschaften Neunkirchen, Struthütten, Salchendorf, Zeppenfeld, Altenseelbach, Wiederstein, Ober-, Mittel- und Unterwilden, zu Neunkirchen an dem früheren Postgebäude.
   b. **Appellplatz Burbach:** am 15. November, Nachmittags 3 Uhr, für die Ortschaften Holzhausen, Ober- und Niederdresselndorf, Lützeln, Burbach, Lippe, Wahlbach, Gilsbach und Würgendorf, zu Burbach auf der Wilnsdorfer Chaussee.
9. **Amt Wilnsdorf:** am 16. November, Vormittags 11 Uhr, zu Wilnsdorf vor dem Gasthause W. Bitt.

Nur attestirte Krankheit, oder **vor** dem Appell bei der Kompagnie eingeholter Urlaub (unter Angabe der Gründe) können ein Ausbleiben von demselben entschuldigen. Wer ohne Entschuldigung fehlt, wird mit Arrest bestraft und verliert nach Anlage 2 zu § 14 der Landwehr-Ordnung den Anspruch auf die Landwehr-Dienstauszeichnung.

Denjenigen Mannschaften, welchen Ehrenzeichen oder Erinnerungs-Medaillen verliehen worden sind, wird befohlen, solche sichtbar anzulegen.

Die Militär-Papiere sind mit zur Stelle zu bringen.

Attendorn, den 7. Oktober 1887.

Königliches Landwehr-Bezirks-Kommando.

Siegener Musik-Verein.

I. CONCERT.

Sonntag den 30. October 1887, Abends 8 Uhr,
im großen Saale der Gesellschaft Erholung.

Direction: Herr Musikdirektor **Hofmann.**
Solisten: Frau Professor **Dr. Richter** (Sopran).
Fräulein **Minna Vogel** aus Dahlbruch, (Sopran).
Herr Concertsänger **Leuchter** a. Frankf. a. M., (Bariton).
Begleitung: Herr Pianist **Markus.**

Hauptnummer des Programms: **„Erlkönigs Töchter"** von **Nils W. Gade** und **„Schön Ellen"** von **M. Bruch.**

Alles Nähere später!

Vorläufige Anzeige.

Siegener Männer-Gesangverein.

Sonntag den 6. November cr.,
im großen Saale der Bürgergesellschaft,

CONCERT.

Programm folgt.

Der Vorstand.

Die kleine Fischerin

für 1 Singstimme mit Pianoforte-Begleitung.

Mk. 1.00.

Gegen franco Einsendung von M. 1,10 erfolgt portofreie Zusendung.

Vorräthig bei **Herm. Montanus.**
Siegen, Markt 362. **Buchhandlung.**

Flachs und Werg

kann wieder umgetauscht werden. **Guten Kern** habe ich stets zum Verkauf.

Rob. Schuß,
Ecke der Kölner- und Löhrstraße.

F. Dienenthal

empfiehlt

elektrische Telegraphen

für's Haus und alle gewerblichen Anlagen,

ferner: **Telephon-Anlagen** mit den neuesten Apparaten, so auch mit Mykrophon, und hält sich gleichzeitig als Vertreter der Firma Siemens & Halske, Berlin, für Anlage elektrischer Beleuchtung bestens empfohlen.

In allen Größen vorräthig

Tricot-Taillen

von Mark 2,00 an.

Schwere

Winter-Tricot-Taillen

von Mark 3,75 an.

Gebrüder Alsberg,

Siegen an der Siegbrücke.

In zwei Qualitäten

halte ich

Stab-Walzeisen und zwar in einer **billigeren Ia. Handelsqualität** und in einer **besseren prima Qualität** in **allen Dimensionen,** ferner: **Winkel-, Fenster- und Gitter-Eisen, Eisenbleche,**

-Träger-Eisen

in **allen Profilen,** sowie **gußeiserne Säulen** und andere Gegenstände zu Bauzwecken; **Gasrohre, Bleirohre, Zink-** und **Weißbleche, Gußstahl, Kupfer, Blei, Zinn und andere Metalle,** sämmtliche **Eisen-, Stahl- und Metallwaaren, Flaschenzüge, Winden, Mutterschrauben, Muttern** und **Schrauben** aller Art, **Drahtstifte** und **Deknägel, Werkzeuge** für **Schlosser** und **Schmiede, Gummiwaaren** und **Kohlen** u. s. w. stets **auf Lager Bahnhof Haardt** vorräthig und verkaufe solche **zu Fabrikpreisen.**

Bei Bezügen von I- und **Walzeisen** in Waggonladungen besonders günstige Preise. Preise, Prospecte resp. Zeichnungen, auf gefl. Anfragen sofort. — Prompte Lieferung. —

Ed. Kreutz in Haardt a. d. Sieg.

Eisen- und Metall-Handlung.

Rundeisen zu Wellen bis 105 mm Durchmesser stets vorräthig.

GRUSINIANA РОБЕРТЪ ЦАППЪ БАКУ

Bestes Schmiermittel
für Maschinentheile aller Art:

Feinste Russische Mineralöle,

durchaus säure- und harztrei, vorzüglich in Reinheit und Klarheit, unübertreffl. in Schmierfähigkeit, bedeutend billiger und dabei ergiebiger als alle andern Schmieröle.

ROBERT ZAPP,
DÜSSELDORF und **BAKU** (Russland).

Auf Wunsch Berechnung über Tragfähigkeit der Träger.

W. & E. Reisslandt, Sandstraße,

empfehlen als **Bauartikel** zu Fabrikpreisen:

Façoneisen: Träger-, ⊏- und ⌊-Eisen, Grubenschienen 2c.
Bauguß: Säulen, Gitter, Balkone, Veranden, gußeiserne Dach-, Stall- und Fabrikfenster, Kaminschieber, Flanschen- und Muffen-Röhren, Trottoirrinnen 2c.
Ferner: **Schmiedeeiserne Röhren, Bleiröhren, Pumpen,** sowie **Cement, Falz-** und **Hohlziegel.**

Einem geehrten Publikum Siegens und Umgegend bringe ich hierdurch meine schon seit einer Reihe von Jahren geführte

Möbel-Fabrik und -Handlung

in geneigte Erinnerung. Für solide, geschmackvolle Arbeit leiste ich jede Garantie; nicht Vorräthiges wird rasch geliefert.

Heinr. Langenbach.
Kölnerstraße.

Die der Gewerkschaft der Schiefergrube Hain & Nicolai hier gehörigen Grundstücke der Gemeinde Siegen:
Flur H Nr. 2091/561 und 2093/564 untere Rinsenau, Wiese, zusammen groß 434 Ruthen,
will ich am

Freitag den 28. October cr.,
Nachmittags 3½ Uhr,

an Ort und Stelle in 3 Parzellen meistbietend auf mehrere Jahre verpachten. Zusammenkunft auf der Halde der Grube Philippshoffnung.

Meiswinkel, Auctions-Commissar.

Dopp. gewasch. Nußkohlen,
Ia melirte Flammkohlen,
Nußschmiedekohlen,
Kohlscheider Anthracitkohlen,
Braunkohlen und Braunkohlen-Briquetts.

Alles in anerkannt vorzüglichen Marken empfiehlt zu stets billigsten Preisen

Friedrich Gimbel.

Sächsische, sowie **Westerwälder**

Kartoffeln

zum Einkellern empfiehlt **Joh. Zahn.**

Kgl. Preuß. Klassen-Lotterie.

Die Erneuerungsloose **2.** Klasse 177. Lotterie bitte ich bis spätestens den **3. Nov. cr., Abends 6 Uhr** bei mir abzuholen.

Siegen. **G. Klingspor,**
Königl. Lotterie-Einnehmer.
Kontor der Firma
Fr. Oechelhaeuser & Comp.

Prima westerwälder, sowie **feinste, sächsische, rothe** und **weiße**

Kartoffeln

empfiehlt zur gefälligen Abnahme waggonweise und in kleineren Parthien. Preise billigst. **Friedr. Gimbel.**

Wachs- u. Ledertuche,

Linoleum und Doppel-Wachstuche

zum Belegen der Fußböden. Uebernehme auch das Legen derselben. Preis sehr billig.

Markt 374. J. Rübenkönig. Markt 374.

2 möblirte **Zimmer** mit **Frühstück** an einen einzelnen Herrn zu vermiethen. Wo, zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 11 Uhr entschlief sanft, mehrmals gestärkt durch den Empfang der hl. Sakramente, nach sechswöchentlichem schwerem Leiden unsere liebe Tochter und Schwester

Mina Neiner,

im Alter von 18 Jahren.

Verwandten und Bekannten diese Nachricht statt jeder besonderen Anzeige mit der Bitte um stille Theilnahme.

Siegen, den 26. Oktober 1887.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 4 Uhr statt.

Siegener Krieger-Verein.

Die Beerdigung des verstorbenen Herrn Kameraden, pensionirten Zugführers

Wilhelm Tolles

findet am **Donnerstag den 27. Octbr. cr., Nachmittags ½5 Uhr,** vom Sterbehause, Siegstraße, aus statt.

Versammlung der Herren Kameraden um 4¼ Uhr bei Herrn Wirth Wilh. Schneck, Siegbrücke. **Der Vorstand.**

Th. Heide,

Schuhmachermeister, Austraße.

Specialität

im Anfertigen eleganter hoher

Faltenstiefel.

Fahrpläne.

Vom 1. Oktober ab.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Niederschelden 11,35 M.
Betzdorf 4,14, 7,59 M., 1,45, 3,56 N., 6,17 8,19, A.
Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,14, 7,59 M., 1,45, 3,56 N., 6,17 A.
Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen, Kassel Frankfurt 4,14, 7,59 M., 1,45 N., 8,19 A.

Arbeiterzug.

Betzdorf-Herborn: Samstag 5,35 Nm.
In Herborn 7,13 N.

Abfahrten v. Betzdorf u. Siegen:

6 38, 9,13 M., 12,50, 2,53, 5,33 N., 7,11, 9,40 A.

Ankunft in Siegen von:

Betzdorf 7,15 (nur Sonntags), 7,45, 9,50 M. 12,10 (von Niederschelden), 1,24, 3,26 N., 6,7, 7,48, 10,20 A.
Deutz 9,50 M., 1,24, 3,26 N., 6,7, 10,20 A.
Gießen 9,50 M., 3,26 N., 7,48 A.

Von **Betzdorf** nach **Daaden:**
9,5 Vorm., 2,55 Nachm., 7,10, 9,35 A.

Von **Daaden** nach **Betzdorf:**
7,55 Vorm., 1,15, 5,50 Nachm., 8,40 Ab.

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach

Haardt u. Kreuzthal 5,46, 7,50, 10,0, M., 12,20, 1,25, 3,29 N., 5,0, 6,12, 7,53, 10,25 A.
Krombach 5,46, 10,0 M., 3,29 N., 6,12, 10,25 A.
Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,46, 10° M., 3,29 N., 6,12, 10,25 A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Von Siegen nach Hilchenbach:
7,50 M., 1,25, 3,29 N., 7,53 A.

Von Hilchenbach nach Siegen:
6,17 M., 9,27, 2,43 N., 5,38 A.

Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal 7,47 (6,02 von Altenhundem abg.), 9,04, 11,27 M., 1,15, 1,40, 3,54 N., 6,10, 6 57, 8,15, 11,40 A.
Hagen 11,27 M., 1,40 N., 8,15, 11,40 A.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:
7,21, 8 38, 11,4 M., 12,55, 1,21, 3 35, 5,50 N., 6,30, 7,55, 11,17 A.

Von Laasphe nach Cölbe:
5,12, 8,14, M., 12,32 Mittags, 6,12 N.
In **Marburg** 7,05, 10,06 M., 3,07 N. 8,33 A.

Von Cölbe nach Laasphe:
5,39, 9,33 M., 1,38 N., 7,12 A.
In **Laasphe** 7,59, 11,21 M., 4,10 N., 9,1 A.

Redaction, Druck und Verlag von C. Buchholz in Siegen.